Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 33 (1939)
Heft: 9

Nachruf: Von den Dahingegangenen
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Und ebenſo wichtig ſcheint mir, daß wir dem drohenden Verſuch, die *Flüchtlinge* noch ſchlechter zu behandeln, mit äußerſter Entſchloſſenheit entgegentreten. Eine Auslieferung etwa der *Refraktäre,* d. h. ſolcher, die ſich aus dem Militärdienſt für die Tyrannei zu uns flüchten oder die um keinen Preis in dieſen Militärdienſt wollen, eine Auslieferung alſo in den ſicheren Tod, wäre eine direkte *Todſünde,* die allein ſchon unſeren Untergang rechtfertigte. Man ſammle ſie in beſondere *Lager* — das muß gegen den Vorwurf der Verletzung der Neutralität und gegen die Gefahr der Anlockung allzu vieler genügen. Auch nehme man ſie aus *allen* Ländern gleichmäßig an. Das hat man während des Weltkrieges getan und das kann man auch jetzt tun, wenn man Herz und Gewiſſen reden laſſen will. Auch *Arbeit* könnten wir jetzt, wo Hunderttauſende unſerer Männer an der Grenze ſind, *vielen* der Flüchtlinge geben — allen denen, die wir genau kennen. Solches Verhalten bedeutete lauter *Segen,* während das andere *Fluch* über uns brächte.

Ich meine freilich nicht, daß unſere Rolle eine rein *negative* ſei. Vielmehr möchte ich zweierlei als große poſitive Aufgabe hervorheben.

Das Erſte: Was die Schweiz rettet, das iſt — eine *neue* Schweiz. Schon ſo lange ringen wir darum, ſcheinbar völlig umſonſt. Auch hier mußte vielleicht eine zähe, verhärtete Schicht des Widerſtandes zerſchlagen werden. Nun eröffnet auch hier die Kataſtrophe eine Möglichkeit. Nun kommt vielleicht auch hier die Stunde. Bereiten wir uns auf ſie vor. Nutzen wir die Stunde, wenn ſie ſich bietet, um die neue, ſoziale und demokratiſche Schweiz zu ſchaffen.

Und das Zweite, Tiefere, Höhere: Ich habe von der *Schuld* geredet, die auf unſerem Volke laſte. Wie kann dieſe Schuld *getilgt* werden? Durch Anerkennung, Umkehr, Sühne. Gewiß. Aber wenn das Volk als Ganzes, wenn beſonders unſere offizielle Politik das nicht leiſtet — und ſie wird es ſchwerlich leiſten! — dann können und ſollen *Einzelne* es tun — dann können und ſollen *wir* es tun. Wir wollen es tun. *Hier* liegt die Rettung der Schweiz.

Ich ſchließe: Schweizervolk, laß dich durch allerlei Schein nicht blenden über die Schwere unſerer Lage, beſonders über die Schuld, die auf uns liegt. Solche Blendung iſt unſere erſte Gefahr.

Einheit, Verſtändigung — ja, aber in Wahrheit, nicht zum Schein. Schweizertum — ja, aber nicht in Kleinlichkeit und Oberflächlichkeit oder Egoismus und Herzensengigkeit, Rückkehr, Umkehr zu Gott, ja — das iſt die Hauptſache, aber zum wirklichen Gott und damit zu einer wirklichen Neubegründung der Schweiz — in wirklicher, in aktueller, in ſchweizeriſcher Buße für unſere ſchweizeriſche Schuld. Daß das geſchehe und die Schweiz dadurch noch einmal gerettet werde, das walte Gottes Barmherzigkeit!

Von den Dahingegangenen.

Unmittelbar vor dem Ausbruch des Weltungewitters iſt ein Mann von uns gegangen, der davon beſonders tief und leidenſchaftlich erſchüttert worden wäre: Doktor *Walter Hürlimann* in Zürich. Trotzdem er nicht gerade zum engeren Kreis der Freunde der „Neuen Wege" und der Religiös-Sozialen gehört hat, muß ſeiner auch hier gedacht werden. Denn er war ein Menſch von der Art, die wir heute ganz beſonders vermiſſen. Mit einer Ganzheit, Leidenſchaft und Lauterkeit, wie ſie ſein müßte, aber ſo ſelten iſt, war er der Sache zugetan, die er als die ſeine erwählt hatte, die vielmehr ihn *erfaßt* hatte: der Sache der ſozialen Gerechtigkeit wie der politiſchen und menſchlichen Freiheit. Sie hat ihn, den aus bürgerlicher Sphäre Kommenden, in die ſozialiſtiſche Bewegung getrieben und auch mit den Religiös-Sozialen verbunden. Die gewaltigen Kämpfe unſerer Zeit hat er mit einem glühenden, ſich verzehrenden Herzen und einem auch ins Einzelne gehenden leidenſchaftlichen Intereſſe mitgelebt. Nie verſagte er, wo man ihn dafür um Hilfe anging. Keine kluge Rückſicht auf ſich ſelbſt hemmte ihn.

Aber ſein Intereſſe wendete ſich ebenſoſehr dem einzelnen Menſchen zu als den großen allgemeinen Angelegenheiten. Als Waiſenrat trug er Recht und Menſchlichkeit, deren Triumph in der Welt er erſehnte, auch in ſein Amt hinein, und zwar wieder auf eine ſeltene Weiſe.

Daß man ſolche Menſchen ſo früh verlieren muß, iſt tief ſchmerzlich. Aber es iſt erhebend, daß es ſolche gibt, und es iſt ja nicht die Zahl der Tage, die einem Leben Wert verleiht. Das Ewige iſt ewig. Dieſes Leben wird für uns leuchten, ſo lange wir ſelbſt auf dem Wege ſind. Und der Tod hat überhaupt nicht Macht über es.

Aus der Arbeit

Caſoja, Volkshochſchulheim für Mädchen.

Lehrprogramm:

Hauswirtſchaftslehre
Ernährungslehre
Säuglingspflege
Erziehungsfragen
Einführung in Kultur und Geſchichte von Graubünden
Einführung in ein literariſches Gebiet
Frauenfragen
Bürgerkunde
Soziale Fragen
Religiöſe Fragen

Der nächſte Kurs beginnt am 23. Oktober 1939 und dauert bis zirka Mitte März 1940. Das Kursgeld beträgt monatlich Fr. 140.—. (Für Mädchen, die nicht in der Lage ſind, das volle Kursgeld zu bezahlen, verſuchen wir mit Hilfe fremder Inſtanzen aufzukommen.)

Anfragen und Anmeldungen mit ſelbſtgeſchriebenem Lebenslauf ſind zu richten an: *Caſajo, Lenzerheide-See, Tel. 72 44 (Graubünden).*

Redaktionelle Bemerkungen.

Dieſes erſte Heft nach dem Ausbruch des *Krieges* iſt, ſoweit die Beiträge des Redaktors in Betracht kommen, unter ſchwerſter *Belaſtung* des Leibes und der Seele, auch aus ſtärkſter *Erregung*, entſtanden. Man wolle das bedenken! Ein Extraheft herauszubringen, wie 1914, war ſchon um der Kürze der zur Verfügung ſtehenden Zeit willen (es war eine knappe Woche) nicht möglich. Doch ſtehen *alle* weſentlichen Beiträge mit dem einen großen Thema in engſter innerer Beziehung. Ein gewiſſer Unterſchied zwiſchen den Beiträgen von *Trautvetter* und *Braun* wird zum Nachdenken anregen.

Der Aufſatz *„Zur Weltlage“* mußte diesmal mehr *grundſätzlicher* Natur ſein. Das *Berichtende* iſt, ſo gut als möglich, in der *„Chronik“* untergebracht, die ſich dadurch etwas erweitert hat.

Der *berichtende* Teil der „Neuen Wege“ wird vielleicht überhaupt eine der Sachlage entſprechende Umgeſtaltung erfahren müſſen. Das *Militäriſche* darzuſtellen iſt natürlich nicht unſere Sache.

Wir werden verſuchen, mit Gottes Hilfe und Segen, den Leſern der „Neuen Wege“ in den kommenden Tagen ein wenig das zu ſein, was dieſe Tage fordern, und bitten ſie im Uebrigen um Geduld und Nachſicht. Auch um Hilfe!

Im übrigen befehlen wir alle Freunde und Leſer der Macht und Treue Gottes, auf den wir — trotz allem und dennoch! — trauen wollen.

Richtigkeit ihrer *Grundgedanken*, ſagen wir: ihrer *Idee*. Aber ob es angeht, das *Techniſche* daran unmittelbar als *bibliſches* Poſtulat zu betrachten, wie Burri es zu tun ſcheint?

Die *Religiös-Sozialen*, denen Burri doch wohl mit Unrecht vorwirft, ſie hätten kein konkretes wirtſchaftliches Programm, machen bloß an dieſer Stelle Halt, und zwar ſehr mit Ueberlegung. Und freilich glauben ſie, als Sozialiſten, an die „*Planwirtſchaft*" auf ihre Weiſe. Sozialismus und Planwirtſchaft ſind untrennbar. Aber Planwirtſchaft muß nicht „*marxiſtiſch*" ſein ſie kann föderaliſtiſch ſein und keineswegs auf die Vernichtung der individuellen Freiheit der Perſönlichkeit, ſondern umgekehrt auf deren neue Begründung und Geſtaltung ausgehen. Wir haben *nie* eine andere vertreten.

Marx wird in den Reihen der Freiwirtſchafter allzu einſeitig verſtanden. Das iſt ſehr ſchade. Man muß einen Gegner, wenn man ihn wirklich überwinden will, zuerſt tief und gerecht verſtehen, wenn möglich beſſer, als er ſich ſelbſt.

Dieſe Bemerkungen gehören aber bloß an den *Rand* der Schrift von Burri. Ihrem Kern ſtimme ich freudig und dankbar zu. *L. R.*

Korreſpondenz.

1. *An die freundliche anonyme Geberin.* Spät kommt mein Dank, aber er iſt gleich warm geblieben. Möchte es mir und den „Neuen Wegen" geſchenkt ſein, Ihnen auch weiterhin einiges Gutes und Wertvolle zu vermitteln.

2. *An die anonyme finniſche Leſerin.* Haben Sie warmen Dank für Ihren Brief, der mir ſehr wohlgetan und gerade in dieſer Zeit mein Gemüt beſonders bewegt hat. Von ganzem Herzen wünſche ich, daß Ihr Vaterland die ſchwere Stunde, durch die es nun geht, zu ſeinem Segen und ohne Verluſt an Freiheit und Leben beſtehen möge. Wie lieb wäre es mir auch, wenn die „Neuen Wege" weiter zu Ihnen kommen dürften. Nehmen Sie dieſelben jedesmal auch als perſönlichen Gruß. Daß Sie mir anonym ſchreiben, begreife ich ſehr gut, ich hoffe aber, daß ein Tag komme, wo zu dem Bilde von Ihnen, das mir Ihr Brief vermittelt, auch Ihr Name tritt.

An Herrn F. in B. Beſten Dank für die Zuſtellung des Artikels, der mir nicht bekannt war. Er bedeutet eine wohlberechnete Entſtellung meiner wirklichen Haltung, bewirkt durch einſeitiges Zitieren und durch Unterſchiebungen, deren Unrichtigkeit dem Schreiber ſicher bewußt iſt. Wenn er daraufhin bei mir den Mut vermißt, der *Wahrheit* ins Geſicht zu ſehen, ſo macht ſich das gerade bei dieſem Manne beſonders gut. Was ihn bewegt, von Zeit zu Zeit ſeine Schuhe an mir abzuputzen, wird er ſelber am beſten wiſſen. Mit ſolchen Menſchen kann man ſich nicht einlaſſen.

An den Kreis, der anonym wegen Gandhi anfrägt. Sie möchten gerne die Aeußerung *Gandhis* kennen lernen, auf welche Bubers Offener Brief reagiert hat. Ich habe ſie zwar ſelbſt irgendwo geleſen, aber leider nicht mehr auftreiben können. Kann vielleicht ein Leſer aushelfen? Soviel weiß ich aus der Lektüre, daß Gandhis Aeußerung dürftig, ja penibel iſt und Buber ihr gegenüber mehr als recht hat. Auch ein Gandhi kann eben eine ſchwache Stunde haben.

Zürich, 13. Oktober 1939. *Leonhard Ragaz.*

Berichtigungen. Im *Septemberheft* ſind infolge ungünſtiger Umſtände ungewöhnlich viel kleinere Druckfehler ſtehen geblieben. Ich bitte, folgende zu korrigieren: Seite 371, Zeile 4 von oben, muß es heißen: *Erdbeben* (ſtatt „Erleben"), und Seite 372, Zeile 16 von oben, *Kultus* (ſtatt „Kultur"); Seite 373, Zeile 19 von unten, *beidem* (ſtatt „beiden"); Seite 406, Zeile 20 von oben, *code de la famille* (ſtatt „code de famille"); Seite 410, Zeile 2 von unten, *dieſe* Verſäumnis (ſtatt „dies"); Seite 414, Zeile 8 von unten, *es* (ſtatt „ſie"); Seite 413, Zeile 27 von oben: iſt nach des Bundesrates „*erſchien*" zu ergänzen; Seite 415, Zeile 3 von unten, iſt „*im übrigen*" zu ſtreichen.